

**Globalität und Lokalität –  
Auswirkungen globalen Strukturwandels  
auf lokale Politik**

Prof. Dr. Mathias Albert  
Universität Bielefeld  
Fakultät für Biologie

**Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region**

Herausgegeben von Prof. Dr. Joachim Frohn  
(Universität Bielefeld, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften)  
Karsten Gebhardt  
(Vorstandsvorsitzender Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V.)

**Diskussionspapier Nr. 19  
Dezember 2001**

**Globalität und Lokalität –  
Auswirkungen globalen Strukturwandels  
auf lokale Politik**

Prof. Dr. Mathias Albert  
Universität Bielefeld  
Fakultät für Biologie

**Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region**

Herausgegeben von Prof. Dr. Joachim Frohn  
(Universität Bielefeld, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften)  
Karsten Gebhardt  
(Vorstandsvorsitzender Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V.)

**Diskussionspapier Nr. 19  
Dezember 2001**

Adressen: Universität Bielefeld  
Postfach 10 01 31  
33501 Bielefeld  
Tel.: 106 - 48 73  
Fax: 106 - 64 25  
email: [jfrohn@wiwi.uni-bielefeld.de](mailto:jfrohn@wiwi.uni-bielefeld.de)

Evangel. Johanneswerk e.V.  
Schildescher Str. 101  
33611 Bielefeld  
Tel.: 80 12 130  
Fax: 80 12 150

## **VORWORT**

In dieser Reihe sollen in zwangloser Folge Projektberichte publiziert werden, die entweder in einem engen regionalen Bezug zu Bielefeld stehen oder aber regionenübergreifende zukunftsweisende Themen ansprechen.

Diese Veröffentlichungen sind Teil des langfristig angelegten Projektes „Bielefeld 2000plus“, das sich mit den Zukunftsperspektiven der Region beschäftigt und gemeinsam vom Verein „Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V.“ und der Universität Bielefeld getragen und von der Stadt Bielefeld nachhaltig unterstützt wird. Im Herbst 1997 sind hierfür mehrere Arbeitsgruppen für die Bereiche Wirtschaft, Stadtentwicklung, Umwelt, Kultur, Bildung, Wissenschaft und Gesundheit eingerichtet worden, in denen Wissenschaftler der Universität Bielefeld gemeinsam mit Vertretern verschiedener Institutionen und Organisationen der Stadt Bielefeld Fragestellungen bearbeiten, die die Zukunftsfähigkeit der Region betreffen.

Wir danken allen, die das Projekt unterstützt und die Herausgabe dieser Diskussionsarbeitsreihe finanziell gefördert haben.

Bielefeld, Oktober 1997

Prof. Dr. J. Frohn (Universität Bielefeld)

K. Gebhardt (Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V.)

## **Globalität und Lokalität – Auswirkungen globalen Strukturwandels auf lokale Politik**

Ein Vortrag von Prof. Dr. Mathias Albert, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld,  
am 20.6.2001, Ravensberger Spinnerei

Globalisierung, wo man hinschaut; manchmal beschleicht einen das Gefühl, es nicht mehr hören zu können. Während die Wirtschaft und ihre Werbung weiterhin einen unverhohlenen optimistischen Globalisierungsbegriff vertreten – man spricht hier auch von einer Art „Globalismus“ -, können Sie in der Wissenschaft mit dem Thema heute kaum noch einen Blumentopf gewinnen. Hier scheint wieder einmal das alte und bekannte Spiel der Themenkonjunkturen und wissenschaftlichen Produktionszyklen abzulaufen. Ein Thema bricht sich langsam Bahn, erhält alsbald breitere Aufmerksamkeit, eine Reihe viel beachteter Bücher wird geschrieben, Forschungsprogramme großen Ausmaßes aufgelegt, an die sich dann eine wahre Flut an Publikationen anschließt – und mehr oder weniger plötzlich winken dann alle Verleger und Institutionen der Forschungsförderung ab, wenn man den Begriff überhaupt noch im Munde führt. In solchen Situationen fragt man sich dann, was denn aus den ganzen Bemühungen der Wissenschaft geworden ist – war man nur Zeuge einer weiteren Mode, oder ist letztendlich wirklich etwas „herausgekommen“?

Nun, ich möchte behaupten – und Ausnahmen bestätigen hier die Regel -, daß aus der politikwissenschaftlichen und soziologischen Beschäftigung – und nur über diese kann ich reden -, daß aus dieser Beschäftigung mit Globalisierung in der Tat etwas herausgekommen ist. Auf der anderen Seite ist es aber auch vielleicht ganz gut, daß der Begriff in der Wissenschaft scheinbar eher zunehmend unpopulär wird; das ist deshalb ganz gut, weil man damit die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik besser von der entsprechenden Globalismus-Rhetorik in Politik und Wirtschaft abgrenzen kann.

Dabei bleibt eigentlich jeder aufgefordert, sich einmal etwas differenzierter mit dem auseinanderzusetzen, was sich hinter dem geflügelten Wort verbirgt; denn so unreflektiert optimistisch der Globalisierungsbegriff aus dem Munde einiger Wirtschaftskapitäne zuweilen klingt, so pessimistisch – aber oftmals eben gleichfalls unreflektiert – klingt er in den Slogans der sogenannten „Globalisierungsgegner“, bei denen sich,

wie in Seattle, Prag, oder zuletzt in Quebec City zu besichtigen, oftmals eher abstrakte Ohnmachtsgefühle denn reflektierte Positionen in ihnen - leider auch hier und da auch gewaltsamen - Protesten Bahn brechen.

Nun prüfen Sie es vielleicht zunächst einmal an sich selbst: obwohl ein jeder von ihnen gewiß schon des öfteren von der Globalisierung geredet hat, so hätten die meisten wohl große Schwierigkeiten, wenn man sie um die Angabe einer genauen Definition bitten würde – und ich kann versichern, auch das Nachschlagen bei denjenigen, die es eigentlich wissen müßten, würde gewiß kein eindeutiges Ergebnis zutage bringen. Globalisierung bleibt also zunächst diffus, man denkt an ganz unterschiedliche Dinge. Einzig und allein über eines scheint jedoch Konsens zu bestehen: daß nämlich Handlungsspielräume und –möglichkeiten der Nationalstaaten zunehmend eingeschränkt werden. Daß die eher nach Stammtisch klingende These, daß die Politik eh immer weniger vermag, da die Interessen „der“ Wirtschaft den Gang der Dinge bestimmt, in dieser groben Form nicht zutrifft, brauche ich hier, so glaube ich, nicht weiter ausführen; ganz im Gegenteil ist es ja so – und wer von Ihnen dieses Jahr in Aktien investiert hat, wird es wohl am unmittelbarsten mitbekommen haben -, daß gerade auch in einer globalen Wirtschaft eine ganze Reihe interner Steuerungsprobleme auftreten.

Aber was die Politik betrifft, so sind es ja zunächst einmal zwei ganz unterschiedliche Dinge, wenn man fragt, ob „die“ Politik an Handlungsmöglichkeiten verliert oder nicht, oder ob es nur ganz bestimmte Bereiche bzw. Ebenen des politischen Systems sind, die hier von der Globalisierung betroffen sind; und wie gesagt scheint hier zunächst einmal Konsens zu bestehen, daß im Angesicht zunehmend globaler Probleme, sei es in den Bereichen Wirtschaft und Finanzen, sei es in den Bereichen Sicherheit und Umwelt, nationalstaatliche Politik zunehmend weniger auszurichten in der Lage ist, globale Probleme auch Ansätze zu globaler Problemlösung erfordern.

Nun fragt man sich wohl zurecht: wenn denn im Angesicht zunehmend globaler Probleme schon Nationalstaaten immer weniger im Alleingang tun können, was eine entsprechende Wirkung erzeugt, wie sieht es denn dann mit substaatlichen Politikebenen aus, bis hinunter zur lokalen Politik? Ist diese nicht zunehmend zur Ohnmacht verdammt, kann nur noch unbeholfen auf Probleme reagieren, die global erzeugt werden, nur noch versuchen, die Folgen zu verwalten – und daß sich die lokale Ebene mit Folgen globaler Strukturbildungsprozesse auseinandersetzen hat, wird wohl jeder bestätigen können, der sich mit Fragen der Zuwanderung oder mit Fragen der

lokalen und regionalen Konkurrenzfähigkeit auseinandersetzt? Zieht also Globalisierung die Entmündigung lokaler Politik nach sich? Nun, in gewisser Hinsicht ja und in gewisser Hinsicht nein. Die Globalisierung schränkt Handlungsspielräume ein, sie eröffnet aber auch neue – wobei es dann natürlich noch eine ganz andere Frage ist, ob und wie lokale Politik mit solchen neuen Handlungsspielräumen umzugehen weiß. Nun bin ich weder im politischen Geschäft noch in dem Bereich tätig, den man gemeinhin als „Politikberatung“ bezeichnet. Was das für mich in diesem Zusammenhang eigentlich Spannende ist, ist, daß wir es bei der Einbettung lokaler Politik in den globalen Strukturwandel und die sich hieraus ergebenden Überlegungen für lokale Politik mit einer jener eher seltenen Gelegenheiten zu tun haben, bei der eine theoriegeleitete Forschung aus den Sozialwissenschaften in der Lage ist, für die Praxis anschlussfähige Erkenntnisse bereitzustellen. Mit „anschlussfähigen Erkenntnissen“ meine ich dabei gerade nicht die Abgabe strategischer Handlungsempfehlungen, also etwa eine Empfehlung, ob oder wie eine bestimmte Abfallpolitik zu betreiben wäre. Was ich mit „anschlussfähig“ meine ist alleine, daß die theoriegeleitete Forschung Anhaltspunkte, gleichsam einen Reflexionsrahmen bereitstellen kann, innerhalb dessen sich die lokale Politik verorten kann; ob sie dieses Angebot annimmt, ist ihre eigene Sache; aber das Angebot dafür zu unterbreiten, erscheint mir ja im besten Sinne der Zweck eines Programmes wie Bielefeld 2000+ zu sein.

Ich möchte dieses Angebot eines solchen Reflexionsrahmens im Folgenden in vier Schritten unterbreiten. In einem ersten Schritt möchte ich noch einmal einige zentrale Dimensionen des globalen Strukturwandels skizzieren; in einem zweiten Schritt etwas detaillierter auf die sich daraus ergebenden grundsätzlichen Beschränkungen für die Gestaltungsspielräume von Politik – und zwar jeglicher Art von Politik – eingehen. Anschließend möchte ich die Begriffe der „Glokalität“ bzw. „Glokalisierung“ aufgreifen, die sich auf die Art und Weise beziehen, in der sich Globalität und Lokalität miteinander verschränken, um dann abschließend hieraus Perspektiven und Anforderungen an eine moderne lokale Politik unter den Bedingungen von Globalisierung bzw. „Glokalität“ zu gewinnen.

(1) Es ist wohl kaum untertrieben, wenn man behauptet, die Globalisierung habe mittlerweile nahezu jeden Lebensbereich, jedes Funktionssystem der modernen Gesellschaft erfaßt. Ich habe vorhin bereits darauf verwiesen, daß über die Details dessen, was „Globalisierung“ denn nun eigentlich heißt, weiterhin vortrefflich gestritten wer-

den kann. Ich möchte hier daher auch nicht mit einer solchen Definition aufwarten, sondern lediglich zwei Dimensionen aller Globalisierungsprozesse hervorheben, die unbestritten in allen Bereichen vorzufinden sind: die Denationalisierung sowie das, was ich als den Systemcharakter des Globalen bezeichnen möchte. Die Denationalisierung ist eigentlich das, was üblicherweise gemeint ist, wenn von Globalisierung die Rede ist: sie meint schlichtweg nichts anderes, als daß sich Politik, wirtschaftlicher Austausch, die Wanderung von Personen usw. immer weniger innerhalb von Staaten abspielen und staatliche Grenzen immer weniger einen Hinderungsgrund für entsprechende Inter- und Transaktionen darstellen.

Die Denationalisierung zeigt dabei aber bereits recht anschaulich, wie schwer der Globalisierung auch analytisch habhaft zu werden ist: wir stoßen hier vor allem auf ein Datenproblem; es ist schlichtweg so, daß die überwiegende Zahl aller statistischen Daten weiterhin in Bezug auf Nationalstaaten erhoben werden, über eine Vielzahl globaler Bestands- und Flußgrößen einfach keine Zahlen zur Verfügung stehen, die es erlauben, globale Strukturen abzubilden. Weder sagt uns die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung etwas über die hochkomplexen Transaktionsmuster auf den globalen Finanzmärkten, noch können nationale Wanderungsstatistiken logischerweise etwas über die Vielzahl nicht registrierter Zuwanderer aussagen; und die These der Entstehung neuer Wirtschaftsräume in grenzüberschreitenden Regionen läßt sich auch nicht belegen: sie können zwar den Handel zwischen Deutschland und der Region Alsace-Lorraine oder zwischen Frankreich und Baden-Württemberg erfassen, aber eben nicht den zwischen Baden-Württemberg und Alsace-Lorraine.

Was aber natürlich nachgewiesen werden kann, ist die zunehmende grenzüberschreitende Verflechtung in den verschiedensten Bereichen, etwa über zunehmende Außenhandels- und Direktinvestitionsquoten und die dadurch angezeigte *relative* Bedeutungsabnahme von Transaktionen innerhalb bestimmter Staatsgrenzen. Damit ist aber, wie bereits gesagt, bestenfalls eine Internationalisierung oder Denationalisierung belegt. Damit wir das Beobachtete als Ausdruck von Globalisierung werten können, muß noch ein zusätzlicher Faktor hinzutreten, nämlich das, was ich einmal eher behelfsmäßig als den zunehmenden „Systemcharakter“ von Globalität bezeichnen möchte.

Damit meine ich, daß die angesprochenen Denationalisierungstendenzen von einer Art kognitiven Modernisierung begleitet werden, den beteiligten Akteuren die globale

Einbettung ihres Handelns zunehmend bewußt wird, in einzelnen Bereichen die globale Vernetzung immer weniger die Ausnahme, sondern vielmehr die Regel darstellt. Wenn wir nun versuchen, uns ganz kurz die verschiedenen Bereiche globaler Strukturbildung anzuschauen, dann hat dies nicht den Zweck, ein detailliertes Bild der jeweiligen Bereiche zu zeichnen; vielmehr möchte ich Ihnen in Erinnerung rufen, in welcher ganz unterschiedlichen Bereichen sich Globalisierung vollzieht. Die Entwicklung in den Bereichen Wirtschaft und Finanzen kommt einem zwar zunächst in den Sinn, wenn man an Globalisierung denkt, doch ist damit das Phänomen ja keineswegs umfassend beschrieben. Nichtsdestotrotz könnte man durchaus behaupten, daß das Finanzsystem mittlerweile das gleichsam „globalste“ darstellt, insofern hier auf räumliche Beschränkungen kaum noch Rücksicht genommen wird; es ist auch ein zunehmend eigenständiges System, insofern das, was gehandelt wird, zu einem Großteil mit der sogenannten „Realökonomie“ nicht mehr in Verbindung steht. Und es ist schließlich der Bereich, in dem die Politik kaum noch Einflußmöglichkeiten besitzt; ganz im Gegenteil sind notwendige Steuerungsfunktionen zu weiten Teilen auf private Einrichtungen übergegangen - denken Sie etwa an die bekannten rating agencies.

Als weniger dramatisch erscheinen auf den ersten Blick die entsprechenden Entwicklungen im klassischen Bereich des internationalen Handels. Hier verbergen sich hinter einer zunehmenden Internationalisierung ja bisweilen durchaus auch verstärkte regionale Wirtschaftsverflechtungen; darüber hinaus ist hier mit der Welthandelsorganisation WTO als Nachfolgerin des GATT ein Gebilde entstanden, das zumindest zu einem gewissen Grad als Beleg dafür erscheinen könnte, daß die Politik sich noch einige Handlungsspielräume bewahrt hat.

Aber auch im Bereich der sogenannten Realökonomie, also vor allem der Produktion von und dem Handel mit Industriegütern hat sich Globalisierung ereignet; jedoch weniger der Umfang des internationalen Handels ist hier von Bedeutung, sondern sein Inhalt; wenn wir heute von Handel sprechen, dann meinen wir damit immer weniger den klassischen Fall, daß eine Firma in Land A etwas an eine Firma in Land B verkauft. Heute spielt sich – und das ist das Neue - bereits ungefähr ein Viertel des globalen Handels als Intrafirmenhandel ab, d.h. als Handel zwischen einzelnen nationalen, wenngleich rechtlich oftmals voneinander unabhängigen Niederlassungen transnationaler Konzerne; und auch in der Produktion spricht man von einem „global sour-



cing“, d.h. man bedient sich nicht mehr klassischer nationaler Zulieferstrukturen, sondern diversifiziert hier zunehmend global.

Aber Globalität zeigt sich eben nicht nur im Bereich Wirtschaft und Finanzen. Es erscheint heute durchaus berechtigt, von einer Reihe „globaler Systeme“ zu sprechen:

- denken Sie zum einen an das globale Migrationssystem; nun gibt es große Migrationsströme schon seit Menschengedenken; neu aber ist zweierlei: neu ist die transnationale Verflechtung von Migranten: moderne Kommunikations- und Transporttechnik machen es möglich, im Wirtschaftsleben des Aufenthaltslandes integriert zu sein, aber gleichzeitig am Dorfleben des Herkunftsortes mitzuwirken; und neu ist ebenfalls, daß sich trotz einer Vielzahl xenophobischer und fremdenfeindlicher Tendenzen allmählich die Einsicht durchsetzt, daß Migration eben nicht ein Ausnahmefall ist, eine „Herausforderung“, auf die es zu reagieren gilt, sondern der Normalfall, der auch nur zu managen ist, wenn er als solcher anerkannt wird.
- Denken Sie an das globale Umweltsystem; nirgendwo sonst ist wohl so unmittelbar einsichtig, daß wir es hier mit Zusammenhängen zu tun haben, die weder national noch regional eingrenzbar sind; die Sicherung und Bewahrung natürlicher Lebensgrundlagen ist eine globale Aufgabe, die auch nur als solche angegangen werden kann;
- Etwas seltsam mag es Ihnen erscheinen, wenn ich in diesem Zusammenhang auch auf ein „globales Sicherheitssystem“ verweise; man könnte ja meinen, daß mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes die eine, globale, Konfliktformation weggebrochen und durch eine Vielzahl regionaler und lokaler Konfliktformationen ersetzt worden ist; wenn ich trotzdem von einem „globalen Sicherheitssystem“, oder besser: einem globalen „Sicherheits-, Risiko- und Militärsystem“ spreche, dann meine ich damit zweierlei: auf der einen Seite die Konsolidierung eines globalen Marktes für Rüstungsgüter, für den die durch den Ost-West-Konflikt vorgegebenen Grenzen weggefallen sind; auf der anderen Seite eine zunehmende globale Ähnlichkeit von Sicherheits- und Militärpolitik, die sich eben nicht mehr an der klassischen Vorstellung des zwischenstaatlichen Krieges orientiert, sondern sich auf einen breiten Fächer diffuser Risiken und Bedrohungen einstellen muß
- Und denken Sie bitte schließlich an das globale politische System; globale Politik heißt schon lange mehr klassische internationale Politik, d.h. die Summe der Außenpolitiken einzelner Staaten; Politik wird heute global auf mehreren Ebenen be-

etrieben; sie wird nicht mehr nur von Staaten betrieben, sondern über Staatsgrenzen hinweg von einer Unzahl internationaler Organisationen, von privaten Akteuren, vor allem den sogenannten Nichtregierungsorganisationen, aber auch zunehmend von substaatlichen Akteuren. Nun wird heute in diesem Zusammenhang oftmals davon gesprochen, daß sich in diesem Zusammenhang Strukturen von „global governance“ herausgebildet hätten, also Strukturen, in denen Probleme, die nationalstaatlich nicht mehr sinnvoll zu lösen sind, in Netzwerken globaler Politik bearbeitet werden – und zwar eben nicht nur durch Staaten und internationale Organisationen. Nun inwiefern trifft dies zu?

Wenn wir davon ausgehen könnten, daß sich zeitgleich mit der Herausbildung globaler Systeme auch das globale politische System in einer Weise fortbildet, daß es in Bezug auf diese Systeme effektiv Regelungsaufgaben wahrnehmen könnte, die wir üblicherweise nationalen Regierungen zuschreiben, dann gäbe es ja mithin kein Problem mit der Globalisierung. Nun ist dem allerdings nicht so. Ich möchte hier nun nicht von einzelnen Problemfeldern sprechen, in welchen „global governance“ zu funktionieren scheint oder auch nicht; ich möchte vielmehr auf ein viel grundsätzlicheres Problem aufmerksam machen, daß oftmals nicht beachtet wird, wenn das Bild, daß ich selbst gerade angewandt habe und das die Diskussionen um global governance beherrscht, gebraucht wird: es geht hierbei nämlich weniger um die Möglichkeiten „globaler Politik“, sondern um die Möglichkeit politischer Steuerung im allgemeinen.

Um es noch einmal klar zu betonen: es erscheint mir problematisch, so zu tun, als habe es gleichsam eine Zeit „vor der Globalisierung“ gegeben, in welcher die Nationalstaaten effektiv die Angelegenheiten in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen regeln konnten - und diese Fähigkeit nunmehr im Zuge der Globalität dieser Bereiche in Frage gestellt zu sehen.

Ich möchte hier nicht auf die Details steuerungstheoretischer Debatten eingehen; auf was ich allerdings verweisen möchte, ist die grundlegende Skepsis, die gerade aus der Einsicht in den Systemcharakter funktionaler Teilbereiche der Gesellschaft herrührt. Zwar ist es richtig: der Staat hat schon immer gesteuert und tut dies auch weiterhin, um etwa die Wirtschaft in bestimmte Richtungen zu lenken; aber es ist ein Ding, aus der Sicht der Politik zu vermeinen, man steuere effektiv und etwas ganz anderes, aus sozialwissenschaftlicher Perspektive zu beobachten, wie erfolgreich

Steuerung sein kann. Und hier gibt uns etwa die moderne Systemtheorie zu bedenken, daß die verschiedenen Funktionssysteme der Gesellschaft operativ geschlossene Systeme sind; sie können Steuerungsimpulse nur insofern aufnehmen und verarbeiten, als sie diese gemäß ihrer eigenen Funktionslogik tun; das Wirtschaftssystem muß letztendlich alle Kommunikation in den Modus des monetären Werts übersetzen, ansonsten kann es nichts damit anfangen. Das heißt nun nicht, daß politische Steuerung keine Wirkung hätte – aber *welche* ist oftmals nicht vorauszusagen. Denken Sie nur selbst einmal an die Palette von Maßnahmen, welche mit den verschiedensten wirtschaftspolitischen Absichten getroffen werden und wie wenig dabei abzuschätzen ist, ob sie denn auch die gewünschte Wirkung erzielen; und übertragen Sie diese Einsicht gedanklich auf globale Zusammenhänge, die sich noch wesentlich komplexer gestalten als etwa die Zusammenhänge nationaler Wirtschaftspolitik.

Bitte führen Sie sich genau vor Augen, was ich hiermit sagen will: ich möchte *nicht* damit sagen, daß es die Politik bleiben lassen sollte, regulierend tätig zu werden, gerade in globalen Zusammenhängen nicht; ich möchte lediglich vor einem Steuerungsoptimismus warnen, der sich nur zu oft hinter der Rede von „global governance“ verbirgt.

Ich möchte aber auch etwas anderes damit zum Ausdruck bringen: daß es nämlich zum einen dort, wo die Politik an ihre Grenzen stößt, in weiten Bereichen auf die Selbststeuerung der Funktionssysteme ankommt; und daß es zum anderen gerade dort, wo global governance aufgrund der angeführten grundsätzlichen Überlegungen, vor allem aber auch aufgrund der damit verbundenen Komplexität, ein prinzipiell schwieriges Unterfangen bleibt, neue Spielräume für lokale Politikgestaltung gibt, die sich damit sozusagen mehr herausnehmen kann, als nur konform mit anderen auf überlokale, mithin also globale Anforderungen zu reagieren.

Doch bevor ich hierauf näher zu sprechen komme, erlauben Sie mir bitte noch ein paar kurze allgemeine Bemerkungen, was das Verhältnis von Globalität und Lokalität anlangt. Man spricht in diesem Zusammenhang auch oft von „Glokalisierung“, um damit auszudrücken, daß Globalität und Lokalität keine sich gegenseitig ausschließenden, sondern vielmehr in enger Wechselwirkung zueinander stehende Strukturmerkmale des Weltsystems darstellen. Zunächst einmal mag das ja überraschend erscheinen: gerade, wenn Sie an die Herausbildung globaler Systeme denken, die ich gerade geschildert hatte, könnte man ja meinen, daß lokale Besonderheiten und demzufolge auch die Möglichkeit lokaler Politikgestaltung immer unwichtiger werden.

Lokale Besonderheiten, seien es lokale Politikstile oder Besonderheiten des Wirtschaftens - denken sie etwa an die Bedeutung des Mittelstandes gerade in Deutschland - werden immer unwichtiger, der globale Finanzmarkt kondensiert sich zwar noch an einigen Finanzplätzen, aber wo diese Plätze sind, ist letztendlich egal - und sprechen sie heute mit einem mittelständischen Unternehmen und Sie werden feststellen, daß es hier schon lange kein „business as usual“ mehr gibt, das es sich erlauben könnte, nicht über den lokalen bzw. nationalen Tellerrand hinauszuschauen. Nun ist es aber durchaus so, daß globale Strukturen auf Orte angewiesen bleiben - nur auf welche Orte, daß ergibt sich eben nicht mehr aus gleichsam „absoluten“ Eigenschaften dieser Orte, sondern nur aus ihrer „relativen“ Sichtbarkeit in globalen Netzwerken. Nun beschränken globale System jedoch nicht nur das Lokale, sie eröffnen auch durchaus neue Spielräume, um lokale Besonderheiten zu artikulieren: denken Sie an die vielfältigen, in den letzten Jahren emporgekommenen Bewegungen zur Stärkung regionaler Identität: solche Stärkungen eines Regionalbewußtseins sind, so die These der Glokalisierungstheoretiker, überhaupt nur dadurch möglich geworden, daß der alles integrierende und homogenisierende Rahmen des Nationalstaates im Kontext globaler Systembildung unwichtiger wird.

Lassen Sie mich versuchen, diese doch recht abstrakt bleibenden Überlegungen in einigen Gedanken zur lokalen Politik herunterzubrechen.

Wenn wir uns lokale Politik anschauen - und ich verstehe darunter jetzt einmal Politiken auf verschiedenen Ebenen unterhalb des Nationalstaates, also sowohl Kommunal- als auch etwa Landespolitik, dann sehen wir natürlich ein gerüttelt Maß an Vereinheitlichungstendenzen aufgrund eben des Eingebettetseins in globale Systeme: lokale Politik hat sich heute vor Ort mit globalen Umweltproblemen auseinanderzusetzen - Stichwort: Agenda 21 -; sie hat sich vor Ort mit den Folgen von Migration auseinanderzusetzen; und keine lokale Politikagenda kommt heute mehr ohne ein Konzept zur lokalen oder regionalen Wirtschafts- bzw. Strukturförderung aus; aber auch als Politik und Verwaltung macht sich eine globale Vereinheitlichung bemerkbar: Verwaltungsmodernisierung mag zwar im Detail überall anders aussehen, aber letztendlich handelt es sich um die Übernahme eines globalen New Public Management-Diskurses; was das vor Ort heißt, mögen wie gesagt jeweils ganz verschiedene Dinge sein, aber man muß sich *im Anschluß daran verhalten*, um etwa für Maßnahmen von Verwaltungsmodernisierung Legitimität zu gewinnen.

Aber heißt das denn dann nichts anderes, als das lokale Politik nichts anderes tun, kann, als sich mit den global bestimmten Realitäten abzufinden und sich so gut wie irgend möglich darin einzurichten? Nun, zum Teil stimmt das, wenngleich ein Sozialwissenschaftler natürlich beobachten kann, daß dies etwas ist, was sich die Politik selbst nie eingestehen kann, denn sie würde ja dadurch ihre Funktion, nämlich verbindliche Entscheidungen in der Gesellschaft zu treffen, in Frage stellen. Aber wie sieht es denn jenseits von Bereichen aus, in denen Politik mehr oder weniger eh nur reagieren kann? Ich sehe drei grundsätzlich mögliche Reaktionsweisen

- lokale Politik kann versuchen, die Sichtbarkeit eines Ortes, seine Attraktivität in bestimmten globalen Systemen so hoch wie möglich zu gestalten: ich möchte dies als eine Strategie der „aktiven Globalisierung“ bezeichnen
- lokale Politik kann ebenfalls versuchen, ganz eigene Wege zu gehen, sich gleichsam von Globalität nicht beeindruckt zu lassen und auf die eigenen Kräfte setzen: ich möchte dies als eine Strategie der „aktiven Lokalisierung“ bezeichnen
- schließlich kann lokale Politik aber auch versuchen, sich unter den Bedingungen von Globalität zu behaupten und gerade dabei ihre eigenen Spielräume zu erweitern: ich möchte dies als eine Strategie der „aktiven oder intelligenten Glokalisierung“ bezeichnen und ich verhehle nicht, daß mir dies in weiten Bereichen als die sinnvollste Strategie erscheint.

*Keine* dieser drei Strategien ist als eine Art Generalstrategie die beste. Ich denke, es kommt darauf an, hier den besten Mix zu finden. Und was der beste Mix ist, das erfordert eine genaue Bestandsaufnahme der Gegebenheiten im jeweiligen globalen System, aber auch der Gegebenheiten vor Ort:

Lassen Sie es mich einfach einmal in Gedanken für drei der genannten Bereiche durchgehen, für die Bereiche Wirtschaft, Migration und Sicherheit: und ich bitte Sie, dies nicht als voreilige unmittelbare Politikempfehlung zu verstehen, sondern lediglich als das, was es ist: als Leitlinien für die politische Reflektion vor Ort.

- Gerade im Bereich der Wirtschaft lohnt es sich, genauer hinzusehen: die erfolgversprechendste Strategie scheint zunächst klar: „aktive Globalisierung“, d.h. Schaffen entsprechender lokaler Infrastruktur, geeignete Fördermaßnahmen für Innovationen und Unternehmensgründungen - und gerade Bielefeld ist hier ja sehr erfolgreich -, aber auch, was zunehmend wichtiger wird, die Schaffung eines geeigneten Angebots an Wohnraum und kulturellen und Freizeitmöglichkeiten für

zunehmend mobile Arbeitnehmer und Unternehmer: das scheint die Aufgabe der Stunde; aber auch natürlich die Nutzung der vom globalen Finanzsystem gebotenen neuen Möglichkeiten: warum nicht sich die eigene Leistungsfähigkeit und damit die Sichtbarkeit im globalen System durch das Rating einer der großen Rating-Agenturen bescheinigen lassen? Warum nicht sich innovativer Finanzinstrumente bedienen und sei es nur, um sich gegen zukünftige Risiken verlässlich abzusichern? Ja, warum eigentlich nicht? Zweifel beschleichen einen da höchsten in dem Moment, in welchem „innovative Finanzinstrumente“ in einem Atemzug mit „verlässlich“ genannt werden. Die lokale Politik kann und soll im Wirtschaftsbereich eine Strategie der aktiven Globalisierung betreiben; problematisch wird es dort, wo es um öffentliche Finanzen geht. Nun bin ich der Letzte, der den Vorzügen des öffentlichen Haushaltswesen das Wort reden möchte; aber die Gemeinwohlbindung und Vorsorgepflicht im Zusammenhang mit Geldern der öffentlichen Hand erlegt der Politik - selbst wenn es ihr rechtlich uneingeschränkt möglich sein sollte - Grenzen auf, was die Nutzung von und Tätigkeit auf privaten Finanzmärkte anlangt - Negativbeispiele, Stichwort Berlin, gibt es schon heute genug. Ich denke, daß gerade im Bereich Finanzen eine Strategie der intelligenten Lokalisierung gefragt ist, welche neue Möglichkeitsspielräume austariert, diese aber immer *systematisch* auf die Stabilität und Erwartungssicherheit vor dem Hintergrund von vor Ort erwartbaren Steueraufkommen u.ä. zurückbindet.

- Die Migration selbst ist nichts, was die lokale Politik im eigentlichen Sinne beeinflussen kann; die Zielwahl von Migrantinnen betrifft bestimmte Staaten; und wenn sie bestimmte Regionen oder Orte in Staaten betrifft, dann üblicherweise deshalb, weil es vor Ort gleichsam Auffangstrukturen in Form bereits bestehender ethnischer Netzwerke gibt, in denen man zunächst sein soziales Umfeld findet. „Aktive Globalisierung“ hieße hier, sich sozusagen kommentarlos den Anforderungen nationaler Politik anzupassen und diese auszuführen. Gerade wenn dem aber so ist, daß sich heute ein großer Teil von Migration innerhalb sogenannter Migrationsnetzwerke vollzieht, die etwa auch einen regelmäßigen Kontakt in ihr Herkunftsland aufrechterhalten, dann muß sich eine lokale Politik mit den Spezifika der für sie relevanten Netzwerkstrukturen auseinandersetzen. Das heißt nicht, eine „aktive Lokalisierung“ zu betreiben: der Umgang mit Migranten ist heute nicht unabhängig von den Vorgaben nationaler oder europäischer Politik zu betreiben und die Migrationspopulation insgesamt doch so heterogen, daß sich eine Orientie-

rung etwa nur an einer Gruppe und ein rein ortsspezifischer Umgang damit verbietet. Aber ich denke, daß es auch hier durchaus Spielräume für eine aktive Glokalisierung gibt. Lassen Sie mich hier einmal ein wenig spekulieren: Wenn, was durchaus vermutet werden kann, sich etwa in einer beliebigen Stadt feststellen ließe - was natürlich entsprechende Untersuchungen erfordert -, daß etwa ein beträchtlicher Teil der dort lebenden türkischen oder bosnischen oder griechischen oder sonstwelcher Bürger zu großen Anteilen aus ganz bestimmten Regionen in ihrem Herkunftsland stammen, dann denke ich, daß eine sorgsam gepflegte Städtepartnerschaft mit einer in der entsprechenden Region geeigneten Stadt wenigstens soviel bewirken könnte, wie eine ganze Reihe sogenannter „Integrationsmaßnahmen“ und gewiß einfach mit mehr Leben zu füllen wäre, als die meisten der existierenden Städtepartnerschaften.

- Der Bereich der Sicherheit scheint mir derjenige zu sein, der am eindeutigsten nach einer Strategie der „aktiven bzw. innovativen Glokalisierung“ verlangt; Kriminalität, sei es Autodiebstahl oder Drogenhandel, sind globale Phänomene und auch der lokalen Politik wird in vielen Fällen nichts anderes übrig bleiben, als sich an der aktiven Umsetzung der auf internationaler, auf europäischer, auf Bundes- und Landesebene verfolgten Strategien zu beteiligen; aber gerade angesichts eines kaum zu verhehlenden und möglicherweise systematisch bedingten teilweisen Scheiterns solcher Strategien scheinen sich mir heutzutage im Bereich von Kriminalpolitik, Polizeistrategie und Drogenpolitik Experimentiermöglichkeiten zu ergeben, die es unter Besinnung auf örtliche Bedingungen auszuprobieren gilt; ich bin in diesen Dingen gewiß kein Experte, aber mir schiene es insbesondere bedenkenswert, ob nicht eine weiter reichende Übernahme von Elementen des community policing, also einer bürgernahen Polizeipräsenz, dem subjektiven Sicherheitsempfinden der Bürger wie der objektiven Gefahrenabwehr dienlicher wäre als eine Auslagerung von polizeilichen Aufgaben an private Sicherheitsdienste.

Aber wie gesagt: es gibt hier keine Patentrezepte und ich möchte auch keine politischen Empfehlungen abgeben; was ich zu verdeutlichen versucht habe ist, daß der globale Strukturwandel sich heute auf allen Politikebenen bemerkbar macht: auf internationaler, nationaler und regionaler bzw. lokaler Ebene; um sich jedoch der Auswirkungen dieses Strukturwandels für die jeweilige Politikebene bewußt zu werden, reicht es nicht aus, sich unter diesem Strukturwandel einen simplifizierenden Globa-

lismus vorzustellen, der Globalisierung auf die wirtschaftliche Dimension reduziert und darin nur Chancen sieht. Die Herausbildung und Entwicklung von Globalisierung läuft in verschiedenen globalen Systemen in unterschiedlichen Formen und Geschwindigkeiten ab, die es jeweils im Einzelnen zu beobachten gilt. Dabei ergeben sich eine Reihe von Handlungsbeschränkungen für die Steuerungsmöglichkeiten von Politik im Allgemeinen und von lokaler Politik im Besonderen.

Es ergeben sich aber auch eine ganze Reihe von neuen Handlungsmöglichkeiten; ich möchte dafür plädieren, diese neuen Handlungsmöglichkeiten zu nutzen, argumentiere aber, daß eine aktive Globalisierungsstrategie, die sich lediglich auf eine Erhöhung der lokalen Sichtbarkeit und Konkurrenzfähigkeit in globalen Systemen konzentriert, nicht immer die Strategie der Wahl sein kann; vielmehr geht es darum, lokale Spielräume sinnvoll zu nutzen. Nicht jeder Ort und jede Region kann im Weltmaßstab Weltspitze sein. Aber jeder Ort und jede Region kann auch in einer globalisierten Welt eine eigenständige Politik betreiben. Dies ist kein Plädoyer für eine mittelmäßige Politik, aber es ist ein Plädoyer für eine Politik, die sich über ihre Position in den globalen System zwar Gedanken macht und sich daran ausrichtet, aber gleichzeitig den Mut zu Variation und zum Setzen von lokalen Farbtupfern aufbringt.



**Folgende Diskussionspapiere können Sie bei Bielefeld 2000plus gegen Erstattung der Druck- und Portokosten anfordern oder als pdf-Datei auf der Webseite von Bielefeld 2000plus unter [www.uni-bielefeld.de/bi2000plus/veroeffentlichungen.html](http://www.uni-bielefeld.de/bi2000plus/veroeffentlichungen.html) beziehen:**

Nr. 1:

**Prof. Dr. Thorsten Spitta**, 1997, Universität Bielefeld:  
IV-Controlling im Mittelstand Ostwestfalens - Ergebnisse einer Befragung

Nr. 2:

**Prof. Dr. Herwig Birg**, 1998, Universität Bielefeld:  
Nationale und internationale Rahmenbedingungen der Bevölkerungsentwicklung Bielefelds im 21. Jahrhundert

Nr. 3:

**Dr. Bernd Adamaschek**, 1998, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh:  
Zwischenbehördliche Leistungsvergleiche - Leistung und Innovation durch Wettbewerb

Nr. 4:

**Prof. Dr. Hermann Glaser**, 1998, Technische Universität Berlin, ehem. Kulturdezernent der Stadt Nürnberg:  
Der ästhetische Staat - Arbeit und Arbeitslosigkeit, Tätigkeitsgesellschaft

Nr. 5:

**Dipl.-Kfm. Ralf Wagner, Dipl.-Kffr. Claudia Bornemeyer, cand. rer. pol. Stephan Kerkojus**, 1999, Universität Bielefeld:  
Imageanalyse des Bielefelder Einzelhandels

Nr. 6:

**Prof. Dr. Helge Majer**, 1999, Universität Stuttgart:  
Die Ulmer Lokale Agenda 21 und der Beitrag der Wirtschaft

Nr. 7:

**Prof. Dr. Franz Lehner**, 1999, Institut für Arbeit und Technik Gelsenkirchen:  
Zukunft der Arbeit

Nr. 8:

**Prof. Dr. U. Schulz, Dr. H. Kerwin**, 1999, Universität Bielefeld:  
Fahrradpotential in Bielefeld

Nr. 9:

**Dr. Werner Müller**, 1999, Bundesminister für Wirtschaft und Technologie:  
Politische und administrative Rahmenbedingungen zur Stützung und Förderung der Biotechnologielandschaft in der Bundesrepublik Deutschland

Nr. 10:

**Dipl.-Soz. Katrin Golsch**, 2000, Universität Bielefeld:  
Im Netz der Sozialhilfe - (auf-)gefangen?

Nr. 11:

**Prof. Dr. Franz-Xaver Kaufmann**, 2000, Universität Bielefeld:  
Der deutsche Sozialstaat in international vergleichender Perspektive

Nr. 12:

**Prof. Dr. Helmut Skowronek**, 2000, Universität Bielefeld:  
Universitäten heute

Nr. 13:

**Prof. Dr. Werner Hennings**, 2000, Oberstufen-Kolleg der Universität Bielefeld:  
Nachhaltige Stadtentwicklung in Bielefeld?

Nr. 14:

**Prof. Dr. Joachim Frohn**, 2000, Universität Bielefeld:  
Umweltpolitik und Beschäftigungswirkungen

Nr. 15:

Einige Beiträge zur Stadtentwicklung. 2000, Universität Bielefeld

Nr. 16:

**Dipl.-Kffr. Claudia Bornemeyer, Prof. Dr. Reinhold Decker**, 2001, Universität Bielefeld:  
Empirische Studie zu Einfluß- und Maßgrößen des Stadtmarketingerfolgs, Zwischenbericht

Nr. 17:

**Dipl.-Kffr. Claudia Bornemeyer, Prof. Dr. Reinhold Decker**, 2001, Universität Bielefeld:  
Erfolgskontrolle im Stadtmarketing – Ergebnisse und Implikationen einer bundesweiten Studie

Nr. 18:

**Carl Peter Kleidat**, 2001, Universität Bielefeld:  
Kontraktmanagement und Zieldefinitionen. Eine Untersuchung in der Kulturverwaltung der Stadt Bielefeld

Nr. 19:

**Prof. Dr. Mathias Albert**, 2001, Universität Bielefeld:  
Globalität und Lokalität - Auswirkungen globalen Strukturwandels auf lokale Politik